

«Corona» oder: Der Kampf um die Krone

Die Corona-Krise als Notwendige Erkenntnis-Krise

«Das Sterbliche dröhnt in seinen Grundvesten, aber das Unsterbliche fängt heller zu leuchten an und erkennt sich selbst.»

[Novalis, *Heinrich von Ofterdingen*, zweiter Teil: «Die Erfüllung»]

Um die Zukunft der Menschheit ist ein Geisteskampf von ungeahnter Schärfe ausgebrochen. Dieser Geisteskampf trägt einen Namen: CORONA. Es geht um die «Krone der Schöpfung»: den Menschen. Nicht nur eine weltumfassende politische, soziale, ökonomische oder gesundheitliche Krise erleben wir; es ist das Wesen des Menschen selbst, um das gekämpft wird. Immer schärfer werden die Formen, in denen sich die Krise zeigt; immer unnachgiebiger erscheint das Gegenbild des Menschen als deren Kern.

In einer Krise aber entsteht die Frage nach dem Sinn des Geschehens. Ohne Sinn, den er begreifen kann, verliert der Mensch sich selbst; im begriffenen Sinn wird ihm Entwicklung möglich. Entwicklung vollzieht sich heute, im Zeitalter der Bewusstseinsseele, nur innerhalb von Bewusstheit; sie setzt diese als Grundbedingung voraus. Daraus entsteht die Frage: Können wir dasjenige, was uns als Corona-Krise erscheint, zu einem inneren Bild formen, in dem sich die Bedeutung, *der Sinn des Geschehens* zeigt?

Dies soll im folgenden Aufsatz in einem ersten Ansatz versucht werden.

Wissenschaft und Aberglaube

Seit März 2020 ist das Weltgeschehen höchstpersönlich in die Wohnzimmer eingezogen. Es zieht mit seinen Kämpfen und Kriegen durch die Straßen, Geschäfte, Schulen und Betriebe Deutschlands, Europas und der ganzen Welt. Kriegsauslöser ist ein Virus, das Hauptgeschehen dieses Krieges aber ist der Kampf mit «dem Anderen»: mit dem Nachbarn, Kollegen, ja sogar mit dem Freund, mit Mutter, Vater, Sohn oder Tochter, die entweder vermeintliche Todesträger sind oder aber das Grab meiner Freiheit; die verantwortlich scheinen für meine mögliche Erkrankung oder aber für die mir aufgezwungenen, freiheitsbeschränkenden Maßnahmen, die sie unterstützen.

Die Selbstverständlichkeit des Alltags-Lebens ist nicht mehr; es geht eine seelische Erschütterung durch die Menschen hindurch. Die Ursache für diese Erschütterung ist etwas unendlich klein-Gedachtes: ein Virus. Dieser dem Auge unsichtbare, der Erfahrung vollkommen unzugängliche Kriegsauslöser tritt scheinbar überlebensgroß als

Hauptakteur in die Weltgeschichte ein; er soll – unmittelbar übertragbar von Mensch zu Mensch, gleich einer Gewehrkegel von außen ihn befallend – Krankheit und Tod hervorrufen können.

Rudolf Steiner bezeichnete diese Vorstellung von der Wirkungsweise der Viren einmal als «materialistischen Aberglauben». Zu meinen, «dass die Bazillen und Bakterien in den Menschen aus und einziehen» sei im Grunde dasselbe wie «der alte Aberglaube, dass Teufel und Dämonen herumgehen und als Krankheiten in die Menschen aus und einziehen.»¹ Der zentrale Anspruch der Naturwissenschaften, auf denen die heutigen Vorstellungen ruhen, besteht aber gerade in ihrer Wissenschaftlichkeit; von einem mittelalterlichen Glauben meint man sich dabei weit entfernt. Wie können wir diese Aussage Rudolf Steiners verstehen?

Die Suche nach dem Urgrund des Seins hat in den heutigen Naturwissenschaften zu ihrer Vorstellungs-Grundlage die (unbewusst gebliebene) Voraussetzung, dass alles, was uns umgibt, zusammengesetzt ist, dass das Große aus dem Kleinen besteht und daher die «Wirklichkeit» eine Zusammenfügung von einzelnen, kleinen und noch kleineren Elementen sein muss. Die Welt wird zerstückelt gedacht, aus Millionen und Millionen Teilchen zusammengesetzt.

Mit dieser Vorstellungsvoraussetzung kommt man – notgedrungen – stets zu dem noch Kleineren, das nicht mehr wahrnehmbar, das unserem Auge nicht mehr sichtbar ist. Obwohl dieses Kleinste selbst nicht wahrnehmbar ist, denkt man es dennoch in die wahrnehmbare Welt hinein und schafft, von dieser Vorstellung ausgehend, hochkomplizierte technische Apparaturen, die dasjenige, was in seinem Wesen unsichtbar ist, dennoch sichtbar zu machen scheinen. Diesem Kleinsten, Vereinzelt, Nicht-Wahrnehmbaren, das aber dennoch materiell und für die Sinnesorgane wahrnehmbar vorgestellt wird, weist man eine ungeheure, alles bestimmende Macht zu: *die Macht, die Wirklichkeit zu sein*. In der seit März 2020 ausgebrochenen Corona-Krise hat diese unbewusste und dennoch die Naturwissenschaft beherrschende Vorstellungs-Grundlage das Weltgeschehen übernommen. Nun ist es ein unendlich kleines, vereinzelt gedachtes genetisches «Schnipselchen», das zum Herrscher über die Menschheit geworden ist.

Ein Virus soll eine Größe zwischen 15 und 200 Nanometer haben, wobei ein Nanometer der milliardste Teil eines Meters ist. Diese Kleinheit des Phänomens erscheint

in den Darstellungen der Medien meist in der Größe einer Handfläche. Wenn wir diese millionenfach wiederholten Abbildungen, mit denen wir seit mehreren Monaten überflutet werden, ernst nehmen, wäre ein Mensch im selben Verhältnis 1,8 Millionen Meter groß. Dies aber beträgt etwa die Strecke zwischen Berlin und Moskau. Der als zackenbesetzter Ball dargestellte Corona-Virus ist zwar unsichtbar, erscheint aber stets in einer Darstellungsform, die seiner Unsichtbarkeit vollkommen widerspricht: Als 3D-Modell räumlich geformt und bis in einzelne Details, wie dem grau-steinernen Anschein des Corona-Balles und dem Schattenwurf der Zacken ausgezeichnet,² hat es die Medien weltweit und über Monate hin beherrscht.

Die an diesem Abbild des Corona-Virus sichtbar werdende wesentliche Unwahrheit bringt die heutigen Vorgänge zum Bilde. Mit Hilfe zahlreicher, nicht zu übersehender Ungereimtheiten wird versucht, die Bevölkerungen von einer vorher niemals dagewesenen, hoch gefährlichen Pandemie zu überzeugen. Diese Ungereimtheiten, die u.a. im PCR-Test oder im Hantieren mit Reproduktionszahlen statt mit der Zahl der tatsächlich Erkrankten zum Ausdruck kommen, lassen Zweifel an der Wahrheit der wissenschaftlichen Ergebnisse aufkommen, auf die man sich zu stützen vorgibt. Und so spülen die tumultuarisch auftretenden Ereignisse die im Unterbewusstsein des Menschen lebende Frage an die Oberfläche: *Was ist Wirklichkeit? Wie erkenne ich sie?*

Die Frage nach Wirklichkeits-Erkenntnis wird in der Corona-Krise zur sozialen Frage, zur Überlebensfrage der Menschheit. Es ist, als erschiene uns in dem Bilde des mit Zacken besetzten kugelförmigen «Schnipselchen», das über Gesundheit und Krankheit, über Leben und Tod, ja, über die Zukunft der Menschheit überhaupt entscheiden könne, eine Karikatur der wichtigsten Frage, die der Mensch heute stellen kann, mit dem dieser Karikatur innewohnenden Ruf, dass man es doch beachten und sich dieser Frage bewusst zu werden begänne. In diesem Ruf nach Wirklichkeits-Erkenntnis besteht aber – so Rudolf Steiner – die einzige Möglichkeit, den im heutigen Menschen latent stets vorhandenen «Bedarf an Aberglaube» zu überwinden.³

Diejenigen, denen die Anthroposophie Rudolf Steiners Herzensbedürfnis ist, werden in dem durch die Ereignisse hindurchtönenden Ruf nach Wirklichkeits-Erkenntnis ihre eigentliche Aufgabe wieder-erkennen. Wie denkt der Mensch die Wirklichkeit, die Welt und sich selbst? Welche Rolle spielt die Erkenntnis für den Menschen, ja: welche Rolle hat die Erkenntnis beim Mensch-Sein beziehungsweise Mensch-Werden? Ist diese ein mehr oder weniger zufälliges Beiwerk des Menschen oder ist sie – *das Wesen des Menschen selbst?*

Die Grundfrage des Menschen wird damit in der Corona-Krise «auf den Punkt» gebracht.

Die ins Zerstäuben drängenden Vorstellungen

In die sichtbare Welt hineingezwungen wurde dasjenige, was heute als ein Virus gilt, erstmals in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts mit dem damals neu entwickelten Elektronenmikroskop. Diesem liegt bis in die hochspezialisierte technische Ausführung hinein die für die heutigen Wissenschaften grundlegende Vorstellung zugrunde, dass sich sämtliche festen, flüssigen und gasförmigen Stoffe aus Teilchen zusammensetzen: den Atomen. Elektronen gelten als einer der «Bestandteile» des Atoms: daraus besteht, so die Ansicht, die negativ geladene Atomhülle, die den von positiv geladenen Protonen besetzten Kern umgeben.

Diese negativ geladenen Atom-Bestandteile sind das Agens, auf das die Elektronenmikroskopie beruht; die «Wahrnehmung» des Virus soll durch zwei verschiedene «Elektronen-Strahlen» erzeugt werden. Ob es aber Elektronen, so wie man sie sich mit Hilfe des Borschen beziehungsweise Rutherford'schen Atommodells vorstellt, überhaupt gibt: Dies stellt die Atomtheorie allerdings mittlerweile selbst in Frage. Schon in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts fanden Versuche statt, infolge derer sich die Modell-Vorstellung vom Atom weiter vereinzelt; nach und nach «entdeckte» man einen aus mehr als 200 verschiedenen Teilchen bestehenden «Teilchenzoo», wobei alle diese Teilchen sehr schnell wiederum «in einen Schauer von anderen Teilchen und Strahlungen» zerfallen sollen.⁴ Nun aber entstand die große Frage: Wie halten diese – unendlich kleinen – Teilchen zusammen? Als Antwort darauf entstand die «String-Theorie», wonach es bestimmte (offene oder geschlossene) Energie-Fäden geben soll, die als die «Ur-Einheit» der Materie gelten. Von Elektronen ist in dieser Theorie nicht mehr die Rede, was auf die Handhabung der Elektronenmikroskopie allerdings keinen Einfluss zu haben scheint.

Diese sich einander ablösenden Vorstellungen zeigen, dass die Suche der heutigen Naturwissenschaft stets von Denkmodellen ausgeht, die in ein Gebiet hineinführen, das von mathematischen beziehungsweise technischen Vorgängen beherrscht wird, die ausschließlich am Computer stattfinden und für einen Menschen vollkommen uneinsichtig sind. Offenkundige Widersprüche, die dabei auftreten, scheinen dabei wenig ins Gewicht zu fallen; ja, man akzeptiert im Grunde das Unerkennbare, und zwar so lange, so lange man zu Ergebnissen findet, die funktionieren.

Ohne Denkmodelle, von denen die Untersuchungen ausgehen und mit Hilfe derer sie wiederum interpretiert

werden, gäbe es heute keine Erkenntnisse in den gängigen Naturwissenschaften. Andrea Thorn, Strukturbiologin und Leiterin einer internationalen Forschungsgruppe zum Corona-Virus, erklärt ihre Arbeit so:

«Es gibt allerdings ein fundamentales Problem in der Strukturbiologie: Die dreidimensionalen Strukturen von Molekülen werden nicht direkt gemessen, sondern die Messdaten aus NMR (nuclear magnetic resonance), Kristallographie oder Kryo-Elektronenmikroskopie (Kryo-EM) müssen erst prozessiert und anschließend mit einem Strukturmodell interpretiert werden. Doch diese Modelle passen nie perfekt zu den Messdaten: Die Diskrepanz zwischen Modell und Messung wird zum Beispiel in der Kristallographie als R-Wert in Prozent angegeben. Während Kleinmoleküle typischerweise Werte von fünf Prozent erreichen, sind es bei biologischen Makromolekülen 20–25 Prozent. Diese verhältnismäßig schlechte Übereinstimmung macht es oft unmöglich, alle biologischen Fragen zu beantworten, und kann sogar die ganze Strukturlösung verfälschen.»⁵

Zusammenfassend konstatiert ein Kollege:

«Nirgendwo sonst [als in der Strukturbiologie, die den Corona-Virus erforschen möchte – I.D.] wird eigentlich so deutlich, *dass Naturwissenschaften gar nicht den Anspruch haben, die Realität abzubilden, sondern lediglich versuchen, Modelle zu entwickeln*, die die Sache für uns begreifbar machen und erlauben, die weltlichen Prozesse zu erkennen, vorherzusagen und für eigene Zwecke zu steuern. Auch hier geht es schlussendlich lediglich darum, ein «besseres» Modell zu entwickeln, das ein erwünschtes, steuerndes Eingreifen möglich macht.»⁶

Zusammen mit den sich zerstäubenden Vorstellungsinhalten zerstäuben sich auch die Vorstellungen der Naturwissenschaften selbst. Sie zerfallen – in ein Nichts, in ein Nicht-Wissen, in einen verbrämten, da nicht offen zugestandenen Agnostizismus, wie der Astrophysiker John Gibbins ebenso irritiert wie leicht amüsiert konstatierte.⁷

Naturwissenschaft und Wirklichkeits-Erkenntnis

Die Wirklichkeit ist für den modernen, durch das naturwissenschaftliche Vorstellen geprägten Menschen identisch mit einem «Gegebenen», das sich außerhalb seiner Erkenntnis-Tätigkeit befindet und ohne diese Tätigkeit in sich vollkommen ist. Erkenntnis ist für ihn eine Art «Abbild», das er sich von dieser, unabhängig von ihm selbst sich befindenden «Wirklichkeit» macht. Sie gilt ihm daher dann umso wahrer beziehungsweise richtiger, je genauer das Abbild dieser «Wirklichkeit» zu entsprechen scheint.

Die wahrnehmbare Gegenstands-Welt gilt dem naturwissenschaftlich geprägten Menschen als die Grundlage

seines Erkennens. Weil das Denken als ein innerer Vorgang erlebt wird, das Wahrnehmen aber als ein äußerer, erscheint ersterer als subjektiv. Ausschließlich der zählbaren, messbaren, wägbaren, wahrnehmbaren Sinnes-Welt wird ein objektiver Charakter anerkannt, wobei diese Objektivität für den heutigen Menschen gleichbedeutend mit «Wahrheit» ist. Auf diesem Postulat ruht die heutige Auffassung von Naturwissenschaft; Objektivität und (physisch-sinnliche) Wahrnehmbarkeit gilt ihr als höchstes Ideal.

Die Naturwissenschaft stellt die «empirisch zugängliche Welt» in ihr Zentrum.⁸ Diese Welt denkt sie sich ausschließlich der Wahrnehmung zugänglich. Die einzelnen, der Gegenstandswelt angehörigen Natur-Dinge meint sie dann umso wirklichkeitsgetreuer erkennen zu können, je radikaler sie das als subjektiv erlebte Denken ausschließt.

Schon in seinem ersten Aufsatz, den Rudolf Steiner 1882, mit einundzwanzig Jahren verfasste, steht die Auseinandersetzung mit dieser Vorstellungsart der modernen Naturwissenschaft im Mittelpunkt.⁹ Rudolf Steiner erklärt:

«Ein Objekt der Außenwelt seinem Wesen nach erkennen, kann doch unmöglich heißen, dasselbe mit den Sinnen wahrnehmen und so, wie es sich diesen darstellt, von demselben ein Konterfei entwerfen. Man wird niemals einsehen, wie von einem Sinnlichen eine korrespondierende begriffliche Photographie entstehen und welche Beziehung zwischen beiden sein könnte. Eine Erkenntnistheorie, welche von diesem Standpunkte ausgeht, kann über die Frage nach dem Zusammenhange von Begriff und Objekt nie ins Reine kommen. Wie sollte man die Notwendigkeit einsehen, über das unmittelbar durch die Sinne Gegebene zum Begriffe zu gehen, wenn in dem ersteren bereits das Wesen eines Gegenstandes der sinnlichen Welt gegeben wäre?» (...) ¹⁰ Diese Frage beantwortet Rudolf Steiner dann so (wie er diese Antwort entwickelt, dies herauszufinden sei dem geneigten Leser überlassen):

«Im Erkennen eines räumlich-zeitlichen Objektes ist uns also nichts anderes als ein Begriff oder Gesetz auf sinnfällige Weise gegeben. (...) Man muss dem Begriffe seine Ursprünglichkeit, seine eigene auf sich gebaute Daseinsform lassen und ihn in dem sinnfälligen Gegenstande nur in anderer Form wiedererkennen. (...) Erst wenn man einsieht, *dass es Begriff und Idee ist, was die Wahrnehmung bietet, aber in wesentlich anderer Form als der von allem empirischen Gehalt befreiten des reinen Denkens, und dass diese Form das Ausschlaggebende ist*, begreift man, dass man den Weg der Erfahrung einschlagen muss.»¹¹

Dieser von Rudolf Steiner ausgesprochene Gedanke, wonach auch in der Wahrnehmung nichts anderes gegeben ist «als Begriff und Idee», nur eben in einer

anderen Form, muss der heutigen naturwissenschaftlich geprägten Vorstellungswelt unverständlich bleiben. Er erscheint der täglich gemachten Erfahrung vollkommen zu widersprechen.

In der sich dem Denker dieses Satzes auftuenden Kluft zwischen dem Gedanken Rudolf Steiners und der eigenen Vorstellungswelt zeigt sich das Feld, *auf dem das Ringen um Wirklichkeits-Erkenntnis beginnen kann*. Dieses Erkenntnis-Ringen ist die Form, die dem Wesen der Anthroposophie entspricht. Das Werk Rudolf Steiners ist nämlich von einem solchen «Welten-Ort» aus verfasst, der dem gegenwärtigen Menschen unbekannt ist und den er in sich erst auffinden muss. Dies hat zur Grundlage ein in der Arbeit mit den Texten Rudolf Steiners sich entwickelndes Erleben von Wahrnehmung und Denken, das vollkommen neu und dem Erlebenden zunächst ganz und gar fremd erscheint. Und dennoch ist es diese Arbeit, mit Hilfe derer der um Erkenntnis Suchende sich in das heutige Geschehen so einleben kann, dass er darin einen Sinn finden kann.

Naturwissenschaft und Gespensterglaube

Dadurch, dass die heutige Naturwissenschaft von der Wahrnehmung auszugehen meint, und jenes Denken, das den Begriff dieses Objektes erfasst, nicht kennt, kann sie auch keinen Weg finden, aus sich selbst solche Gedanken zu bilden, die den untersuchten Objekten entsprechen. Daher ist sie dazu gezwungen, Denk-Modelle zu konstruieren, die sie nicht den beobachteten und untersuchten Objekten entnimmt, sondern aus Vorstellungen, die unabhängig davon gewonnen wurden. Diese Denkmodelle werden meist mit Hilfe einer Mathematik entwickelt, die nur noch am Computer möglich ist, da man in dieser die gesuchte Objektivität zu finden meint.

Das wegen seines subjektiven Anscheins abgelehnte Denken erscheint also dennoch, nun aber als wirklichkeitsentfremdetes Gedanken-Konstrukt. Gleichsam durch die Hintertür schleicht sich das unbeobachtete, verleugnete Denken in Form von Hypothesen und Denkmodellen immer wieder in die naturwissenschaftlichen Analysen hinein.

Das Prinzip, der Wahrnehmung mit Denk-Modellen begegnen zu wollen, führt dazu, dass stets eine gewichtige Differenz zwischen Modell-Vorstellung und Untersuchungsergebnis auftritt; im oben zitierten Fall der Strukturbiologie, die sich mit Viren beschäftigt, hat man diese Differenz sogar auf 20 bis 25 % berechnet. Und dennoch werden derartige Gedanken-Modelle, zu denen sowohl die Atom-Vorstellungen als auch die Vorstellung der Wirkungsweise von Viren zählen, im weiteren Verlauf der

Untersuchungen so behandelt, als handle es sich dabei um die Wirklichkeit.

Im Hintergrund aber rumort das Unerkannte und Unerkennbare, auf das die Naturwissenschaft immer dann stößt, wenn sie in die Tiefe gehen möchte, dennoch weiter. Aus diesem Erleben entsteht jener «Bedarf an Aberglaube», von dem Rudolf Steiner spricht.

Den Glauben, «das Gespenst der Naturwissenschaften als reale Wissenschaft zu nehmen» nennt Rudolf Steiner einen «furchtbaren Aberglauben», dem die gegenwärtige Menschheit verfallen ist. In der Corona-Krise tritt dieses Gespenst offen auf den Weltenplan. In einem Vortrag vom 22. Juni 1919 erklärte Rudolf Steiner:

«Nehmen Sie alles, was man durch die Naturwissenschaft wissen kann: es gibt dem Menschen keine Vorstellungen von Wirklichkeit. Die Natur selbst mit ihrer wahren Wesenheit lebt nicht in den Vorstellungen der Naturwissenschaft von heute (...) Was in diesen Vorstellungen lebt, ist nicht die Natur, das ist ein Gespenst der Natur. Geracht hat sich der Weltengeist an den gegenwärtigen Menschen, die nicht mehr an eine Geisteswelt glauben wollen, *so dass die gegenwärtige Menschheit in den furchtbaren Aberglauben verfallen ist, das Gespenst der Naturwissenschaft als reale Wissenschaft zu nehmen*. Gespensterglaubig sind heute gerade diejenigen, die sich (...) naturwissenschaftlich Gebildete nennen.»¹² Aus diesem vorherrschenden Gespensterbild der Natur aber ergibt sich der seelische Alpdruck, der gerade heute immer deutlicher zu spüren ist:

«Was wir als Naturbild, als gespenstiges Naturbild heute bilden, das ist ein Intellektuelles. Aber niemals bekommt eine Seeleneigenschaft eines Menschen einen gewissen Charakter, ohne dass die anderen Seeleneigenschaften auch in entsprechender Weise sich ändern. Während wir naturwissenschaftlich ein Gespensterbild von der Natur entwerfen, ändert sich auch unser innerer Willenscharakter (...) Dadurch, dass unser äußerliches Anschauen gespensterhaft ist, wird unser Wille alpdruckhaft, indem jenes feinere Seelische aus ähnlichen seelischen Untergründen hervorgeht wie die unartikulierte Bewegungsform, ja sogar Sprechform, die unter dem Alpdruck sich ereignet. Und ein solcher Alpdruck der Menschheit begleitet alles Soziale, begleitet die Erziehung, als unser gespensterhaftes Naturbild. Unser soziales Leben ist heute noch ein Alpdruck, weil unser Naturanschauungsbild ein Gespenst ist. Eines folgt aus dem anderen. *Das Konvulsivische der Unruhe, die in die heutige Menschheit hineingekommen ist fast über den ganzen Erdball hin, das ist eine Folge dieses inneren Lebens, dieses gespensterhaften Vorstellens über die Natur und des dadurch bewirkten seelischen Alpdrucks der Willenswelt, der Emotionswelt.*»¹³

Die Suche nach dem verlorenen Menschen

Niemals vorher sind die Vorstellungen der Naturwissenschaft so deutlich in den Mittelpunkt der Weltereignisse getreten. Niemals vorher wurden ihre menschenfeindlichen, den Menschen sich selbst entfremdenden Folgen so sichtbar, die sich in hoch komplizierter Technik, Computer-Mathematik, statistischen Berechnungen und Vorstellungen zeigen, in denen der Mensch gar nicht mehr vorkommt, obwohl es doch eigentlich um seine Gesundheit geht.

Das Werk Rudolf Steiners erweist sich angesichts dieser Entwicklung, die durch die Corona-Krise einen ungeheuren Aufschwung bekommt, immer mehr als die einzig mögliche Antwort. Man kann sagen: Sein ganzes Werk ist dieser, heute offenbar gewordenen Menschen-Frage gewidmet: Was ist Erkennen? Was ist der Mensch, und welches Verhältnis hat er zu sich selbst und zu der ihn umgebenden Welt? Wie kann der Mensch sich in der alles beherrschenden menschenfeindlichen Technologie wiederfinden? Was ist sein Wesen, und in welchem Verhältnis steht dieses zur Welt, zum Erdplaneten, zur Zukunft der Weltenentwicklung?

Wenn wir beginnen, die Corona-Krise als eine Erkenntnis-Krise zu erkennen, in der sich diese wichtigsten Menschen-Fragen ins Tagesbewusstsein hineinarbeiten möchten, werden wir auch jene innere Haltung finden können, die heute von denen, die sich dem Werk Rudolf Steiners verpflichtet fühlen, gefordert wird. Denn der Mensch kann sich nur (wieder-) finden, wenn er sich selbst als Geist-Wesen erfährt. Nur dann kann er den eingeschlagenen Weg in die Unternatur durchkreuzen und seinen eigenen Weg erschaffen, der allein ein Weg in die Zukunft ist.

Irene Diet

- 6 <https://www.designtagebuch.de/wie-sieht-das-coronavirus-aus/> Hervorhebung I.D.
- 7 So erklärte Gribbin, dass zum Beispiel die Quantenphysik nach Regeln funktioniert, «die zu funktionieren scheinen, obwohl niemand wirklich versteht, warum sie gelten. Ungeachtet der Erfolge der letzten sechs Jahrzehnte ist es zweifelhaft, ob irgend jemand versteht, warum die Quantenrezepte funktionieren.», Gribbin, John, *Auf der Suche*, a.a.O., S. 168.
- 8 Siehe Wikipedia-Eintrag zu «Naturwissenschaft».
- 9 Dieser Aufsatz trägt den bemerkenswerten Titel: «Einzig mögliche Kritik der atomistischen Begriffe». Abgedruckt in: *Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, Heft 63, Michaeli 1978 und in GA 46.
- 10 Ebenda, S. 6.
- 11 Ebenda, S. 6f. Hervorhebung I.D.
- 12 Rudolf Steiner, Stuttgart, Vortrag vom 22. Juni 1919 (GA 192, S. 212. Hervorhebung – I.D.)
- 13 Rudolf Steiner, Stuttgart, Vortrag vom 15. Juni 1919 (GA 192, S. 199ff. Hervorhebung – I.D.)

Anmerkungen

- 1 Rudolf Steiner, «Die Hygiene als soziale Frage», öffentlicher Vortrag, 7. April 1920, in: GA 314, S. 223f.
- 2 Die verbreitetste Darstellung des Virus als steingrauer Ball mit roten Zacken wurde schon im Januar 2020 vom amerikanischen Center for Disease Control and Prevention in Auftrag gegeben. Die Zacken bekamen Schatten, um den Wirklichkeitscharakter des Bildes zu erhöhen. Siehe u.a. <https://news.artnet.com/opinion/cdc-biometical-art-1822296>
- 3 Rudolf Steiner, «Der Aberglaube vom Standpunkte der Geisteswissenschaft», Vortrag, Berlin, 10.12.1908, GA 57, S. 161.
- 4 Gribbin, John, *Auf der Suche nach Schrödingers Katze. Quantenphysik und Wirklichkeit*, München/Berlin/Zürich 2016, S. S. 142.
- 5 <https://search.proquest.com/openview/64becba7d2024866147bd011c9e83ebe/1?pq-origsite=gscholar&cbl=2043960>